

## Ausbau einer Partnerschaft

Autor(en): Matthias Geering

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2013

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f1aa6410-0b35-4684-8291-f6ded7d8b32d>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# AUSBAU EINER PARTNERSCHAFT

---

Die Beziehungen der Stadt Basel mit China begannen vor Jahrzehnten mit wirtschaftlichen Initiativen von Geigy und Ciba, setzten sich architektonisch fort mit dem Olympiastadion von Herzog & de Meuron, wurden gefestigt durch die Städtepartnerschaft von Basel und Shanghai und werden nun institutionalisiert mit dem neu gegründeten Konfuzius-Institut der Universität Basel.

---

Alle, die schon mit chinesischen Partnern in Projekten oder Geschäften zusammengearbeitet haben, betonen, dass sich die chinesische Art zu denken und zu handeln extrem von unserer westlichen Kultur unterscheidet. Trotzdem ist allen klar, dass die Bedeutung Chinas als Handelsmacht in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zunehmen und sich der Fokus der Weltwirtschaft in den asiatischen Raum verschieben wird. Es war für die Stadt Basel deshalb eine Herausforderung und eine Ehre zugleich, als die Stadtregierung von Shanghai im Jahr 2006 mit der Anfrage vorstellig wurde, ob die Regierung an einer Städtepartnerschaft interessiert sei. Als treibende Kraft wirkte hier Botschafter Hans Jakob Roth, der damals als Schweizer Generalkonsul in Shanghai das Potenzial einer Partnerschaft der beiden Städte früh erkannte und förderte. «Um sicher zu sein, dass diese Städtepartnerschaft einem breit abgestützten Bedürfnis entspricht, haben wir verschiedene

Akteure aus Wirtschaft, Forschung, Bildung und Kultur um eine Einschätzung gebeten», erinnert sich Sabine Horvath, die als Leiterin der Abteilung Aussenbeziehungen und Standortmarketing des Kantons Basel-Stadt seit Beginn für diese Städtepartnerschaft zuständig ist. Das Resultat war ermutigend: «Wir haben festgestellt, dass wir zahlreiche gemeinsame Stärken haben.»

Zu diesen gemeinsamen Stärken gehören Weltoffenheit und eine wirtschaftliche Fokussierung auf die Life Sciences. Bereits 1886 wagte die Firma Geigy den Eintritt in den chinesischen Markt, 1935 eröffnete die Ciba in Shanghai ihre erste Niederlassung. Diesem Standort blieben die Basler Chemiefirmen – in der Zwischenzeit zu Life-Sciences-Konzernen mutiert – treu: 1992 startete die Ciba-Geigy Pharma Ltd. in Shanghai ihre erste Produktionsstätte auf chinesischem Boden, 2006 eröffnete Novartis ein Forschungszentrum. Kein Wunder also,

wurde man bei der Stadtregierung von Shanghai aufmerksam auf diese kleine Schweizer Stadt mit ihren traditionsreichen und gleichzeitig globalen Unternehmen. Im Jahr 2007 wurde die Städtepartnerschaft feierlich unterzeichnet.

In der Folge besuchten hohe Funktionäre Shanghais die Region Basel, und die Stadt am Rhein konnte sich – zusammen mit Zürich und Genf – mehr oder weniger imposant an der Expo 2010 in der Megacity am Jangtse zur Schau stellen. Das chinesische Mondfest, das jeweils Ende September auf

damit es effektiv zu einem Austausch und einer Auseinandersetzung mit der Kultur Chinas kommen könne.

Ein Beispiel für eine gesellschaftliche breitere Fundierung dieser Beziehung ist das im September 2013 eröffnete Konfuzius-Institut der Universität Basel. Seit 2004 wurden weltweit über vierhundert derartige Zentren für chinesische Sprache und Kultur gegründet, finanziell unterstützt von der chinesischen Regierung und umgesetzt von einer breit abgestützten Trägerschaft in den jeweiligen Gastländern. Den örtlichen



Kulturkontakt schon in jungen Jahren:  
Ein kleiner Basler berührt vorsichtig die Drachenmaske

dem Münsterplatz stattfindet, entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem Volksfest für Exil-Chinesen und Einheimische. Doch eine Städtepartnerschaft sollte sich nicht nur auf den Austausch politischer Höflichkeiten und Feiern beschränken. Der Architekt Jacques Herzog forderte schon früh, «dass diese Partnerschaft in Basel einen physischen Niederschlag haben muss», dass die Beziehung mit Shanghai und China Teil der Basler Alltagskultur werden müsse,

Universitäten kommt dabei die Aufgabe zu, das Konfuzius-Institut akademisch zu verankern und den wissenschaftlichen Austausch mit einer chinesischen Partneruniversität zu fördern.

Dank dem grossen Engagement des früheren chinesischen Botschafters Wu Ken konnte die Universität Basel die East China Normal University (ECNU) in Shanghai als Partneruniversität gewinnen. Die ECNU zählt zu den zwanzig besten Universitäten

Chinas und ist mit ihren dreissigtausend Studierenden eine vergleichsweise kleine Hochschule. Für die Region Basel ist diese Konstellation ein Glücksfall, will die Universität Basel doch «im Sinne eines neuen wissenschaftlichen Anliegens die zeitgenössische chinesische Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft» vertieft erforschen, wie sie in ihrer «Strategie 2014» festhält.

Das Konfuzius-Institut wurde akademisch dem Europa-Institut der Universität Basel zugeordnet, das seinerseits eine neue Ausrichtung erhält. Gegründet 1993 in der Folge der Ablehnung des EWR-Beitritts, hat dieses interdisziplinäre Institut bisher seinen Fokus auf Europa gerichtet. Mit der Berufung der Asienkennerin Madeleine Herren-Oesch zur neuen Leiterin im Frühjahr 2013 wird es sich nun vermehrt dem asiatischen Raum und dem Verhältnis von Asien zu Afrika widmen – eine Öffnung, die sich auch in der neuen Bezeichnung «Institute for European Global Studies» zeigt. Dem Konfuzius-Institut mit seinen direkten Beziehungen zur ECNU in Shanghai wird bei dieser Umpolung eine zentrale Rolle zukommen. Geleitet wird es von der gebürtigen Chinesin Qi Zhu Ammann, die nach einer Ausbildung in Germanistik in ihrer Heimat 1990 nach Basel kam, um hier Ökonomie zu studieren.

Für einen weiteren «physischen Niederschlag» in Basel ist Gabriel Schweizer verantwortlich. Am Anfang seiner China-Begeisterung stand ein Sprachkurs, den er nach der Matur 1979 in Peking besuchte. Nach seiner Rückkehr studierte er in Zürich Politikwissenschaften, Sinologie und Ökonomie und reiste mit dem Diplom im Gepäck wieder nach China. Dort sammelte er vier Jahre lang interkulturelle Erfahrungen auf der Schweizer Botschaft in Peking und bei einem Joint-Venture in Shanghai, ehe er im Jahr 2012 in Basel mit der Aufgabe betraut wurde, die «China Business Platform» zu lancieren. Die Initiative dazu ging vom

Basler Amt für Wirtschaft und Arbeit aus und verfolgt das Ziel, den wirtschaftlichen Austausch mit China zu erleichtern und zu intensivieren. «Ich sehe es als eine meiner zentralen Aufgaben, im Grossraum Basel ein China-Netzwerk aufzubauen», betont Schweizer. Weiter will er Schweizer Firmen bei ihrem Einstieg ins China-Geschäft helfen. «Dabei denken wir nicht an die grossen Player, die brauchen uns nicht, sondern eher an kleine und mittlere Unternehmen, die wir bei der Expansion in den asiatischen Raum oder bei der Suche nach geeigneten Geschäftspartnern in China unterstützen können.» Als dritte wichtige Zielsetzung soll die «China Business Platform» chinesischen Firmen bei einer Niederlassung in der Region Basel zur Seite stehen.

Nach Jahren der Investitionen kommt nun die Zeit der Ernte, das Engagement des Kantons Basel-Stadt scheint sich auszuzahlen: Die Städtepartnerschaft mit Shanghai hat im Jahr 2013 in verschiedenen Bereichen einen Ausbau erlebt und konkrete Ergebnisse hervorgebracht. Doch bei allen Bemühungen um ein partnerschaftliches Wirken wird am Ende wohl immer eine gewisse Distanz China gegenüber bleiben. Diese erfahren selbst erfahrene Asienkenner wie Gabriel Schweizer. Auch er wird immer wieder herausgefordert «von diesem riesigen Land mit seiner über Jahrhunderte gewachsenen Kultur und seinem ureigenen politischen System», das für Europäer nie wirklich durchschaubar sein wird.